

Analyse verliert sich gegen Ende allerdings in einem verwirrenden Vergleich von protestantischen und katholischen Traditionen. *Ruth Slenczka* setzt das Retabel in den historischen Kontext seiner Entstehungszeit und belegt überzeugend, dass es sich nicht, wie angenommen, um eine kurfürstliche Stiftung, sondern um einen städtischen Auftrag gehandelt hat, was durchaus weitreichende Auswirkungen auf andere Altäre mit Landesherrendarstellungen haben dürfte (119–136). Ikonografische Untersuchungen zum verloren gegangenen Pfingstbild (*Jenny Lagau*, 137–148) und zur Lot-Ikonographie (*Michael Wiemers*, 149–162) sowie *Thomas Packmeisers* Suche nach „Schneeberg auf dem Schneeberger Retabel“ (163–185) decken weitere Aspekte von Kunst und Theologie der Reformationszeit ab. Nach den erhellenden Exkursen von *Mario Tietze* zur überaus spannenden Verwendung einzelner Cranachtafeln im Barockaltar (189–202) und *Heinrich Magirius* zur Rekonstruktion von Kirche und Retabel nach 1945 (205–219) endet der Band mit einem Gespräch des Herausgebers mit dem Gestalter des neuen Metallrahmens. Ärgerlich ist der Bildteil: Auf 51 Tafeln wird der Altar in einer unsinnigen Fülle von Abbildungen dargestellt. Zwar sind die Fotografien gut gedruckt, doch erscheinen manche Tafeln in unveränderter Form gleich mehrere Male, Ausschnitte zeigen kaum vergrößerte Details in Gegenüberstellung zum Gesamtbild; auch entschied man sich zur Wiedergabe der Tafeln mit und ohne die gar nichts verdeckenden Rahmen. Leider kamen die Herausgeber nicht auf den Gedanken, wichtige Vergleichsabbildungen aus den Aufsätzen (dort in schwarz-weiß) farbig wiederzugeben, was durchaus einen Gewinn dargestellt hätte. Versöhnlich stimmt die Bibliographie.

Martin Steffens

Christoph Münchow: **Region mit Weltgeltung**. Sachsen und sein Reformationsgedenken, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2011, 116 S. – ISBN 978-3-374-02918-1.

Auch wenn die wichtigen Lutherstätten Mitteldeutschlands – Wittenberg, Eisleben und die Wartburg – nicht auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen liegen, gibt es hier eine Vielzahl größerer und kleinerer Orte, deren Geschichte eng mit der lutherischen Reformation verbunden ist. In vielen von ihnen bildet sich im Zusammenhang mit der überregionalen und von Kirche und Staat gemeinsam verantworteten Luther- bzw. Reformationsdekade, die 2008 begonnen wurde und bis 2017 andauert, ein neues Verhältnis zur Reformation in ihren regionalen Bezügen heraus. Insofern kommt das schmale, aber inhaltsreiche Buch des ehemaligen sächsischen Oberlandeskirchenrates zur rechten Zeit. Denn es lädt dazu ein, die Suche nach lokaler Identität in weiteren historischen und geographischen Zusammenhängen vorzunehmen und die auf das Reformationsjubiläums ausgerichteten Aktivitäten zu bündeln. Das geschieht z. B. durch die gemeinsame Gestaltung eines Lutherweges im westsächsischen Landesteil, der Torgau mit Wurzen, Grimma, Leisnig, Rochlitz, Döbeln, Mittweida, Zwickau, Borna und Leipzig verbindet, um nur einige wenige Orte zu nennen.

Wer sich in sächsischer Landes- und Kirchengeschichte etwas auskennt, kann sich bei der Erwähnung dieser Namen vorstellen, wie vielgestaltig und mit welchen zeitlichen Abständen die Reformation in diesen Orten Fuß fasste. So kam es im ehemals ernestinischen Gebiet, etwa in Leisnig, sehr früh zu wegweisenden Gemeindeaktivitäten oder in Zwickau zu einer vom Rat der Stadt getragenen grundlegenden Veränderung im Kirchenwesen. Im albertinischen Leipzig

dagegen wurde die reformatorische Bewegung massiv unterdrückt, um dann mit dem Abstand von fast zwei Jahrzehnten durch landesherrliche Initiative schnell eingeführt zu werden. Zwei Karten auf den Vorsatzblättern helfen angesichts der komplizierten Herrschaftsverhältnisse bei der Orientierung; leider fehlt bei der historischen Karte der nördliche Bereich mit der für das besondere Verhältnis von Reformation und Landesherrschaft wichtigen Stadt Torgau.

Zunächst wird eine kurze Übersicht zur Reformation in den beiden genannten Herrschaftsgebieten sowie den Meißner Stiftsterritorien mit ihrer historischen Abhängigkeit von den sächsischen Landesherrschaften und zur erst im 17. Jahrhundert zu Sachsen gekommenen Oberlausitz geboten. Darauf folgen im Hauptteil des Buches ausführlichere Darstellungen reformatorischer Ereignisse in einigen Orten dieser Gebiete, wobei insbesondere die Aufenthalte von Reformatoren ins Blickfeld rücken. M., der als Gebietsdezernent in Westsachsen, Leipzig und der Oberlausitz tätig war, hat eine Menge historischer Details zusammengetragen, zu denen auch Folgewirkungen der Reformation gehören, so z. B. die seit dem 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart fortgesetzte Musiktradition in Leipzig, aber auch in kleineren Orten wie Colditz, oder die Theatertraditionen in Crimmitschau und Zwickau. Abbildungen vom Dresdener Kreuzkirchenaltar vom Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Darstellung der Einführung der Reformation in Dresden oder eines Ausschnitts der zeitgenössischen Gewölbenausmalung der Pirnaer Marienkirche mit Luther als Evangelist Lukas sowie die Hinweise auf Lutherdenkmäler belegen eine lange, lebendig gebliebene Reformationserinnerung in Sachsen. Die gegenwärtigen Bemühungen von Kirchengemeinden und Kommunen am bereits erwähnten „Lutherweg“ knüpfen daran

an und helfen, den Status der einstigen „Region mit Weltgeltung“ im historischen Gedächtnis zu bewahren.

Michael Beyer

Helge bei der Wieden (Hg.): **Die Ausstrahlung der Reformation.** Beiträge zu Kirche und Alltag in Nordwestdeutschland. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011, 277 S. – ISBN 978-3-89971-814-0 (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 43).

Die Reformation veränderte nicht nur das gottesdienstliche Leben, sondern auch zahlreiche Alltagsvollzüge, was zum Teil bereits gut erforscht ist. Gleichwohl fehlt es nach wie vor an vergleichenden Studien zwischen einzelnen Territorien. Aus diesem Grund verdient der Aufsatzband einige Aufmerksamkeit, der die Ergebnisse einer Tagung dokumentiert, die im Herbst 2009 in Bückeburg aus Anlass der Einführung der Reformation in der Grafschaft Schaumburg 1559 stattfand. Das Thema der zehn Aufsätze ist zeitlich sehr weit bis ins 20. Jahrhundert gefasst.

Den Rahmen steckt *Helge bei der Wieden* ab, der über „Die Einführung der Reformation in der Grafschaft Schaumburg“ unter Graf Otto IV. zu Holstein-Schaumburg (1517–1576) berichtet. Er zeichnet die Ereignisse detailreich u. a. in den Horizont spätmittelalterlicher Frömmigkeit ein und zeigt, dass es noch bis etwa 1600 dauerte, bis sich die Reformation durchgesetzt hatte.

Die Herausbildung des „Berufsstandes“ Pfarrer zeichnet *Martin H. Jung* nach, wofür er auf eine breite Forschungslage zurückgreifen kann. *Inge Mager* verfasste eine Erkundung über kirchengeschichtliche Spuren von Frauen bis ins 20. Jahrhundert in der Schaumburger Kirche, in der sie sozialgeschichtlich interessante